

siert. Der Krakauer Sozialethiker J. Tischner behandelt den Zusammenhang zwischen Denken und menschlicher Kreativität. Fragen der Ästhetik und des menschlichen Sterbens werden am Schluß behandelt. Das 3. Kap. befaßt sich mit der menschlichen Person in der Gesellschaft. Hier findet sich ein Beitrag von J. B. Lotz über die Freiheit des einzelnen in der Industriegesellschaft. Das 4. Kap. handelt über den Beitrag einer christlich orientierten Philosophie zur modernen Welt: Eine eigenständig christliche Denktradition hat wichtige Aufgabengebiete, die von der profanen Philosophie leicht verdrängt werden; etwa im Bereich der Ethik, der Metaphysik und der Anthropologie. L. Dupré behandelt das Verhältnis zwischen Philosophie und christlichem Glauben, J. Ladrière reflektiert über das Verhältnis zwischen christlicher Philosophie und moderner Wissenschaft. Das 5. Kap. handelt über Methoden des Philosophieunterrichts: Wie kann heute sinnvoll von Gott, Transzendenz und Metaphysik gesprochen werden? Hier finden sich verschiedene methodische Ansätze. Das Buch zeigt etwas von der weltweiten Vielfalt einer christlichen Philosophie; die Autoren kommen aus allen Kontinenten, ihre Beiträge sind in engl., franz., deutscher, italienischer und spanischer Sprache abgefaßt. Leider sind nur sehr wenige Autoren aus deutschsprachigen Ländern vertreten. Einige polnische Autoren schrieben ihre Beiträge in Deutsch. Insgesamt ist das Buch ein wichtiger Beitrag zur modernen Anthropologie, zur heutigen Wertdiskussion sowie zum Problemkreis Humanismus versus Szientismus.

Graz

Anton Grabner-Haider

BIBELWISSENSCHAFT

GROSS H. / REINELT H., *Das Buch der Psalmen T. II (Ps 73–150)* (Geistl. Schriftlesung Altes Testament 9/2) (452.), Patmos, Düsseldorf 1980. KLn. DM 25.80.

Die bereits in ThPQ 127/1979, 408f vorgestellte Psalmenerklärung liegt mit diesem B. abgeschlossen vor. Trotz der Bearbeitung durch 2 Autoren (s. die Aufteilung S. 452) vermittelt die Lektüre einen recht geschlossenen Eindruck. Den einzelnen Psalmen ist jeweils eine informative Einführung in Thematik, Gliederung sowie zu Fragen der Gattung vorangestellt. Der Text wird abschnittsweise erklärt; vielfach werden dabei einzelne bibeltheologische Linien weiter ausgeführt (vgl. z. B. zu den Jahwekönigspsalmen Ps 93 u. 99). Das Anliegen der geistlichen Schriftlesung kommt darüber hinaus auch in Hinweisen zum Vollzug der Texte in der ntl. Gemeinde zur Sprache.

Die Auslegung zeigt durchaus Eigenständigkeit, etwa die Abhebung von der mythologisierenden Deutung von Ps 82, von Beyerlin zu Ps 126; die starke Betonung der Überbietung der altorientalischen Analogien zu Ps 110 und dessen Deutung auf einen messianischen König. Die Anmerkungen (446–452) sind äußerst knapp gehalten.

Gewiß wird bei der Überfülle der Arbeiten zur Psalmenforschung der Exeget in Einzelfragen anderer Meinung sein: ist z. B. Ps 139, 1–18 wirklich Dank- und Vertrauenshymnus und ist nicht das ehrfurchtgebietende Geheimnis der Gegenwart Gottes dem Vertrauenselement gleichrangig? S. 147 Z. 10 von unten ist zu tilgen. Die gediegene Erklärung ist weiten Kreisen der Psalmenbeter zu empfehlen.

Graz

Johannes Marböck

DIE BIBEL. Einheitsübersetzung (1452.), Herder Freiburg – Basel – Wien 1980, kart., öS 86.–, DIE BIBEL. Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift, Gesamtausgabe, (1456.), Kath. Bibelanstalt Stuttgart/Österr. Kath. Bibelwerk, Klosterneuburg (1980), Leinen öS.

Zur Bedeutung und Geschichte der Einheitsübersetzung der Schrift (EÜ) ist schon viel Grundsätzliches gesagt worden (vgl. den Bericht von J. Scharbert, ThPQ 129/1981, 57–64, sowie J. Marböck in: Furche Nr. 43/1980, 8). Übersetzer und Redaktionsstab haben für lange, entsagungsvolle Arbeit alle Anerkennung verdient. Das Vorliegen zweier Gesamtausgaben zur Besprechung, der kartonierten Herderausgabe als preisgünstigster unter allen (wenn auch von Druck und Papierqualität her etwas mühsam lesbar) und einer Ausgabe der österr./deutschen Bibelwerke (in größerem Format und preiswerter als die Einzelausgaben von AT u. NT des Bibelwerkes) sei Anlaß für einige konkrete Hinweise zur Gestaltung des zweifellos höchst schwierigen Textes des Buches Jesus Sirach im Hinblick auf eine spätere Revision.

Eine Überprüfung von Sir 1, 1–3, 16 ergab z. B. folgende Desiderata für eine verlässliche Benützbarkeit der Übertragung, gerade auch für die mit den bibl. Sprachen meist nur mehr in geringem Maße vertrauten Studierenden und Absolventen der Theologie: a) Eine konsequente Notierung der Zusätze der zweiten griechischen Textform, die z. B. zu Sir 1,5.7 angemerkt, in 1,21 und 3,7a ohne Hinweis sogar als ursprüngliche Textgestalt angenommen werden, in 1,10cd.12cd.18cd; 2,5c.9c dagegen kommentarlos fehlen. b) Eine konsequente Notierung der einzelnen Versen unterschiedlich zugrundegelegten Versionen (hebr., griech. oder syr.): so fehlen z. B. Hinweise, daß für den Text von 1,11b.15.30; 2,(8b).10cd.14a.16b die EÜ auf syrischen Lesarten basiert.

Von 3,6 an folgt die EÜ wieder ohne Hinweis den von dort ab z. T. zur Verfügung stehenden hebr. Fragmenten, dieses in 3,6.8a.11b. gegen den griech. Text; 3,12.13b wird wiederum ohne Notiz gegen den hebr. u. syr. der griech. Texte bevorzugt. c) Gerade deshalb wäre ein Wort über Prinzipien der Gestaltung des dornenvollen Sirachtextes angebracht. So scheint zum jetzigen Sirachtext der EÜ wenigstens die Benützung einer zweiten Übersetzung empfehlenswert (V. Hamp in der früheren Echterbibel oder nun G. Sauer in der Reihe der jüdisch-hellenistischen Schriften III 15, Gütersloh 1980).